

DEUTSCHE ZEITUNG

im Ostland

Riga, Nr. 105, Jahrg. 1

Montag, 17. Nov. 1941

VERLAG UND SCHRIFTFÜHRUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) * ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 2956, Anzeigen-Abteilung 2255, 2755 und 3066, Verlagsleitung 2250, Hauptschriftleitung 2251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 2174, Chef von Dienst 3499, Politik 20385, Lokal 2956, Wirtschaft 2242, Sport 2719, Weltverkehr 2766, Buchhaltung 2254, Kasse 2011, Technische Abteilung 3096. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 600 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

17000

In seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 gab der Führer die bis zum damaligen Zeitpunkt ermittelten Gesamtverluste der Sowjets an Gefallenen, Gefangenen, Geschützen, Panzern und Flugzeugen bekannt. Die in diesem Zusammenhang genannten Zahlen vermitteln nicht nur ein Bild der ungeheuren sowjetischen Rüstung, die dem Angriff auf Europa dienen sollte, sondern sie legen auch ein einzigartiges Zeugnis von der Leistung der deutschen Wehrmacht ab, die so beispiellose Erfolge erringen konnte, wie sie die Kriegsgeschichte aller Zeiten, auch auf frühere Verhältnisse übertragen, bisher nicht kannte.

Die Sowjets hatten schon seit mehreren Jahren vor allem von ihrer Luftwaffe viel Aufhebens gemacht. Sie so führten bolschewistische Militärs in ihren Brandreden immer wieder aus — dazu bestimmt sein sollte, die Faschisten zu zerschlagen. Diese sowjetische Luftwaffe zu vernichten, war die deutsche Wehrmacht am 22. Juni den bolschewistischen Angriffsbefehlen zuvorkommen, eine ihrer wesentlichsten Aufgaben. Am 3. Oktober konnte der Führer mitteilen, dass bereits über 14500 Sowjetflugzeuge aller Gattungen vernichtet, abgeschossen oder erbeutet seien.

Der deutsche Wehrmachtbericht gab schon die Verluste der Sowjet-Luftwaffe für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 8. November bekannt; 2174 bolschewistische Flugzeuge sind in diesen knapp sechs Wochen in Luftkämpfen, durch Flakabwehr und selbst durch Infanteriewaffen abgeschossen oder durch deutsche Waleineinwirkung am Boden zerstört worden. Zieht man nun in Betracht, dass die Sowjets seit dem 8. November wiederum eine beträchtliche Anzahl von Flugzeugen verloren haben, so ergibt die Addition einen Gesamtverlust der bolschewistischen Luftwaffe seit Beginn des Ostfeldzuges von nahezu 17000 Flugzeugen!

Dass die Verlustzahlen der sowjetischen Luftwaffe sich nicht in demselben Tempo wie anfangs erhöhen können, liegt nicht an der deutschen Wehrmacht, sondern einzig und allein daran, dass sowjetische Flugzeuge noch dem entscheidenden Adressaten nun in wesentlich geringerer Zahl in die Kampfhandlungen eingreifen und sich den deutschen Wällen stellen. Der den Sowjets verbliebene Teil ihrer Luftwaffe träumt nicht mehr von der Zerstörung Europas, sondern muss sich nun darauf beschränken, den wichtigsten Kampfaufgaben an der Front nachzukommen.

Ärger über die Kongressmethoden

Kritik an der Abstimmung

Eigener Drahtbericht

Washington, 16. November

Der Sieg, den Roosevelt im Kongress durch die Abänderung des Neutralitätsgesetzes errungen hat, hat in den Kreisen der Abgeordneten selbst einen nicht geringen Katzenjammer hinterlassen. Besonders werden die Methoden, durch die der Abstimmungssieg der Interventionisten errungen worden ist, einer sehr heftigen Kritik unterzogen. Man stellt fest, dass das Abstimmungsergebnis überhaupt nur durch noch nie dagewesene Gehaltmethoden erzielt werden konnte.

Viele Abgeordnete, die sich gegen die Abänderung des Neutralitätsgesetzes erklärt hatten, fielen nach ihren Besprechungen mit den Regierungsbeamten plötzlich um und begründeten ihren Stimmungswechsel damit, dass sie „neue Tatsachen erfahren hätten.“ Diese „neuen Tatsachen“ bestanden in versprochenen Posten und reichlichen Schecks. Der Bundesleiter des „America First“ — Ausschusses wies darauf hin, dass die Abgeordneten, die gegen die Abänderungsvorlage gestimmt hätten, eine sehr viel größere Bevölkerung vertraten, als die für die Vorlage stimmenden. Die 212 Abgeordneten, die für die Abänderung gestimmt hätten, vertraten nur 45 Millionen, während die 193 der Opposition rund 71 Millionen Menschen vertraten.

Pausenloser Bombenhagel auf Seefestung Sewastopol

Volltreffer auf Sowjetschiffen — Schwere Verluste unter den eingeschlossenen bolschewistischen Truppen — Siegreicher Luftkampf am Kanal

Berlin, 16. November

Von militärischer Seite wird erklärt:

Nachdem Stadt und Hafen von Kertsch bereits seit einigen Tagen unter der Feuerwirkung deutscher Batterien liegen, wird auch der Angriff gegen Sewastopol weiter vorgezogen. Die deutsche Luftwaffe hält die starken sowjetischen Stellungen, Befestigungsanlagen und Hafeneinrichtungen der beiden Städte laufend unter der Wirkung vieler Brand- und Sprengbomben. Nicht nur zur Aufnahme fliegender sowjetischer Verbände bestimmte Schiffe werden durch guttunende Treffer ausgeschaltet, sondern auch den zur Einschiffung versammelten Truppen werden immer wieder schwere Verluste zugefügt.

Bei den Operationen der Luftwaffe auf der Krim wurden in der Straße von Kertsch ein Kanonenboot und ein Handelsschiff von 2000 BRT, vor Sewastopol ein Handelsschiff von 3000 BRT getroffen und stark beschädigt.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen im Laufe des Sonnabend Bahnhöfe, Gleisanlagen, Züge und Brücken der Sowjets sowie Nachschubwege der Bolschewisten und Industrieanlagen nachhaltig mit beobachteter Wirkung an. Insbesondere wurden Moskau, Leningrad und Puschkin davon betroffen. Ferner wurde der Schienenweg auf den wichtigsten Nachschublinien wiederum an vielen Stellen durch Volltreffer unterbrochen.

Italienische Waffentat

Im Ostukrainischen Industriegebiet stiess ein stärkerer italienischer Verband in kühnem Angriff so weit in die sowjetischen Linien hinein, dass es den Sowjets gelang, ihn von den italienischen Hauptkräften abzuschneiden. Obwohl die italienischen Soldaten nur mehr auf die mitgeführte Munition und Verpflegung angewiesen waren, haben sie tapfer gegen mehrere sowjetischen Übermacht eingeschlossenen Widerstand geleistet und durchgehalten. Die Masse des ita-

lienischen Verbandes gewann durch das tapfer Ausharren Zeit, mit versammelten Kräften zum Angriff auszusetzen und die sowjetischen Truppen zu schlagen.

Einsatz in Nordafrika

In Nordafrika griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge unter dem Schutze von Jagdflugzeugen und Zerstörern den britischen Flugplatz Beon bei der Oase Giarabub an. Sämtliche Bomben lagen in den befohlenen Zielen und heftige Explosionen konnten beobachtet werden. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als jeglicher Ausfall von Kriegsgerät auf diesem 250 km Luftlinie vom Meer entfernten britischen Wüstenstützpunkt und Flugplatz nur sehr langsam und die mehr als 300 km lange Sandwüste von den britischen Nachschublagern ersetzt werden kann.

Bei britischen Einführungsversuchen am Kanal schoss die deutsche Flakartillerie im Laufe des Sonnabend mittags drei Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire ab.



Im Feuerschutz eines Sturmgeschützes geht die Infanterie gegen ein von den Sowjets besetztes Dorf vor

Aufn.: PK-Plenk-At.

Stützpunkt-Imperium

Seit geraumer Zeit vergeht kaum ein Tag, der nicht Schlegelichter auf die getarnt oder offen betriebene imperialistische Politik der Vereinigten Staaten gegenüber dem südamerikanischen Kontinent wirft. Die Behandlung der Stützpunkte auf diesem Kontinent als Ansetzpunkte nordamerikanischer Bevormundung wird täglich krasser und unverhüllt. Eine besonders eindringliche Illustration hierfür liegt jetzt aus Brasilien vor. In Rio de Janeiro war dem brasilianischen Kriegsminister ein USA-General, Lehnmann W. Miller, zugestellt worden, der dieser Tage plötzlich seinen Rücktritt einreichte. Dieser Rücktritt wurde vom brasilianischen Staatspräsidenten ohne jedes Zögern genehmigt. Und was war verständlich, denn die Hintergründe des Rücktritts, wie sie die brasilianische Zeitung „Ya“ enthüllt, sind kompromittierend genug für den Vertreter der USA. Er stellte sich nämlich heraus, dass General Lehnmann W. Miller seine Stellung dazu missbraucht hatte, um im direkten Auftrag Roosevelts täglich neue und undisputable Forderungen an Brasilien zu stellen. Er verlangte beispielsweise nicht nur die Benennung einer Reihe brasilianischer Häfen als Stützpunkte für die Marine der Vereinigten Staaten, sondern forderte darüber hinaus für die Anlage grosser Depots für Verpflegung, Betriebskraft und Munition mit der gleichzeitigen Massgabe, dass diese Anlagen mit nordameri-

kanischem Militärpersonal besetzt werden müssten. Ja, er forderte sogar, dass dieses Militärpersonal die gleichen extraterritorialen Rechte wie die nordamerikanischen Garnisonen in China geniessen sollten.

Diese Forderungen brachte General Miller in äusserst anmassender Form zum Ausdruck. Er scheute sich nicht, durchblicken zu lassen, dass eine Verweigerung seiner Forderungen die Landung nordamerikanischer Truppen an den gewünschten Plätzen zur Folge haben könnte.

Um der Unverfrorenheit die Krone aufzusetzen, verlangte General Miller die Absetzung einiger Regierungsmglieder, die angeblich den Vereinigten Staaten nicht genehm seien. Es handelte sich um Kabinettsmitglieder, die nicht nur die Forderungen Millers abgelehnt hatten, sondern auch die Annahme von Schecks über mehrere Millionen Dollar als ehrenrührige Zusage abgewiesen hatten. Es führte diese Zurückweisung zunächst einmal dazu, dass General Miller die betreffenden Personen verdächtigte, „Nazi-Agenten“ und Mitglieder der 5. Kolonne zu sein. In Rio de Janeiro, wo das Auftreten dieses nordamerikanischen Generals gegenwärtig das Tagesgespräch bildet, bezeichnet man es als einen der grössten Skandale der modernen Diplomatie.

Lediglich der Tatsache, dass alle der-

artigen Dinge sich für gewöhnlich vor allem hinter den Kulissen der betreffenden Hauptstädte abspielen, hat Roosevelt es zu verdanken, dass die Diskreditierung seiner ausserpolitischen Methoden noch nicht ein breiteres internationales Publikum ergriffen hat. Die absolute Schamlosigkeit, mit der auch einem grossen Staate wie Brasilien, Zumatungen in eindeutigen Kolonialist angetragen werden, nicht in der Tat in der Geschichte der Diplomatie der sogenannten zivilisierten Staaten einzig da. Sie zeigt das vollkommene Doppelgesicht, das die Politik des nordamerikanischen Präsidenten trägt, je nachdem, ob der propagandistische oder der materialistische — militärische Zweck im Vordergrund steht. Der Zyniker könnte allerdings darauf hinweisen, dass die Zumutung der Belegung brasilianischer Stützpunkte mit nordamerikanischem Militär nichts anderes darstelle, als was die Vereinigten Staaten auch von ihrem britischen Verbündeten als Gegenleistung für die Lieferungen des Pacht- und Leihvertrages verlangen. Praktisch enthielte dieser Einwand jedoch den Vorwurf nicht seiner eigentlichen Bedeutung. Diese aber liegt in der Tatsache, dass die Vereinigten Staaten heute ein so weltumspannendes Annexionsprogramm der „Einflussphären und Stützpunkte“ verfolgen, wie es die Weltgeschichte bei noch keiner der modernen Grossmächte jemals gesehen hat.

Super-Blockade?

Von Konteradmiral Gadow

Feindliche Stimmen lassen mit zunehmender Deutlichkeit erkennen, welche weitgespannten Pläne die englisch-amerikanische Kriegführung gegen die „Alte Welt“ im Schilde führt. Schon vor der Besetzung Islands durch amerikanische Marine- und Luftkräfte war aus Roosevelts Auslegung der „westlichen Hemisphäre“, aus den Tiraden des Senators Pepper und den militärischen Betrachtungen in der „New York Herald Tribune“ u. a. bekannt, dass hier an eine „Blockade“-Linie über Island, die Azoren und die Kap-Verdischen Inseln gedacht war, die über Dakar oder Englisch-Gambia hinweg quer durch Afrika reihen und sich über Ägypten, Palästina, Transjordanien, Irak nach Indien ziehen sollte. Die beabsichtigte Fortsetzung wird sichtbar in der Bedrohung Thailands und Indochinas von Burma aus, Aufnahme der Verbindung mit Tschiangkai-schek, über die Philippinen zu den Elappen im Stillen Ozean: Guam, den Antillen von Wake, Johnson und Midway hinüber nach Honolulu, ergänt im Norden durch den Eogen der Aleuten mit dem Zielpunkt Wladiwostok, im Süden durch Samoa und die holländisch-englischen Sunda-Inseln mit Singapur als Kraftzentrum. Hinter der atlantischen Front soll sich dann als zweite Widerstandslinie die Reihe der Stützpunkte von Halifax über Bermuda, Westindien, Trinidad bis zu den Falkland-Inseln erstrecken, ergänzt durch andere, die man durch Zwang und Druck Brasilien (Pernambuco, Natal), Uruguay-Argentinien (Montevideo) u. a. abzupressen beabsichtigt. Der Zweck ist natürlich die Abschließung der innerhalb dieses Gürtels wohnenden Völkermassen von den ausserhalb befindlichen Rohstoffgebieten, von Brotgetreide, Futtermitteln, Fleisch, Pflanzenfetten, Textilfasern, Gummi, Öl usw. Zugleich will Japan damit in seinen Führungsplänen für Ostasien beengt, und vom Nahen Orient aus wird an eine Kaukasusfront gedacht, die entweder die Sowjetunion dort stützen oder ihr Ölgebiet sicherstellen bzw. vernichten soll. Über die moralische oder weltanschauliche Seite dieser Kriegspläne zu sprechen, erübrigt sich. An ihrer Aufstellung und ihren Zielen ist nicht zu zweifeln.

Wie stellen sich nun bei einem nüchternen Blick die Möglichkeiten dar? Zunächst setzt ein solcher Blockadedegürtel militärische Machtmittel voraus, über die bei dem zunehmenden Verfall der englischen Positionen selbst bei ausserster Aufrüstung und Mobilisierung der angelsächsischen Welt einfach nicht verfügt. Wenn man nur an den Schiffsraum denkt, so haben wir das Eingeständnis des Marineministers Knox, dass dreimal so viel versenkt wird, wie gebaut werden kann; in Wirklichkeit und nach deutscher Berechnung ist diese Berechnung falsch, weil noch bedeutend mehr versenkt wird als Knox in Ansatz brachte. Hier ist also an eine Besserung der Lage für England nicht zu denken. Der Atlantikverkehr wird immer dünner, der Nachschub für die USA-Truppen in Island erfordert Tonnage, ganz zu schweigen von dem Aufwand an Schiffen, wie sie Expeditionen gegen die portugiesischen und spanischen Inseln, nach Gibraltar — das auch schon genannt wurde —, nach Westafrika usw. stellen müssten. Die USA selbst empfinden schon den Schiffsmangel im Verkehr mit Südamerika, Südafrika und Fernost, die Heranschaffung der Werkstoffe für die Industrie, der fehlenden Nahrungsmittel, der Baustoffe und Ausrüstungen für die neuen Stützpunkte wird immer schwerer. Das Schiffsbauprogramm

spricht zwar von einem Bau- (richtiger Auftrag) Bestand von 851 Schiffen, aber nur 100 können (laut „Christian Science Monitor“) noch für dieses Jahr, höchstens 150–200 für 1942 in Aussicht gestellt werden. Soviel wurden allein im Mai und Juni 1941 versenkt. Hiermit ist schon der wundeste Punkt des Ganzen aufgezeigt; jedenfalls, soweit noch mit der Rettung der englischen Inseln gerechnet werden sollte, was ja keineswegs vorausgesetzt werden muss. „Die einzige Schwierigkeit, den Sowjets Hilfe zu bringen“, sagte der Aussenhandelsminister Jesse Jones, „besteht darin, dass man nicht weiss, wie man sie hindern soll.“

Über die Schwierigkeiten dieser Art hinaus und die Unmöglichkeit, jenen Blockadegürtel „effektiv“ mit Machtmitteln zu besetzen, zeigt das Bild namhafte Schwachpunkte machtpolitischer Art. Da ist die Entschlossenheit der mit Vergewaltigung bedrohten Nationen, wie Frankreich, Portugal, Spanien, Thailand und Indochina, ihre Freiheit zu verteidigen und die entsprechende Bereitschaft der Dreifakt-Mächte, ihnen darin beizustehen. Das bedeutet Kämpfe an einem halben Dutzend weit auseinanderliegenden Fronten, wieder verbunden mit Anforderungen an Schiffsraum und Sicherheit der Verbindungen, die nicht erfüllt werden können; man denke nur an die Völker im Nahen Osten, an Indien und das Burentum im Lager der Angreifer. Da sind vor allem die hemmenden Verhältnisse in den Rohstoffländern selbst, die in ihren Vorräten geradezu ersticken: Neuseeland, Australien, Südafrika, Südamerika, auch Kanada, deren Kalküla rapide sinkt und nur noch behelfsmässig durch Dollarkredite gestützt werden kann. Selbst die USA werden eine Rechnung aufmachen müssen, wie lange sie die eigenen und fremden Überschüsse finanzieren, stapeln oder vernichten können, ohne dass ihren Bürgern eine Vorstellung von dem Wahn der ganzen Spekulation aufgeht. Das ist die Wirtschaftssituation. Kehren wir zur militärischen zurück.

Der geplante Blockadegürtel ist an vielen Stellen löcherig. Die englischen Inseln sind sein schwächster Punkt, und auch die kühlste Berechnung kann den Urheber der grösseren wahnwahnigen Absicht, eine runde Million Menschen unter Hunger zu setzen, keine Gewissheit darüber geben, wie das Weltbild sich gestaltet, wenn die britischen Inseln den Widerstand aufgeben und dann von Roosevelt selbst in den Blockadering einbezogen werden müssen.

Eine alte Kriegsregel warnt daher, über den Zusammenstoss mit dem Feinde hinaus zu kalkulieren. Es scheint, dass die USA diese Warnung nebst der zweiten, seine Gegner nicht zu unter- und die eigenen Mittel nicht zu überschätzen, im Taumel ihrer Ideen gründlich vergessen haben.

Streikabschluss im USA-Stahlgebiet

New York, 16. November. Die Bergarbeitergewerkschaft hat Sonntag im Mittelnacht den Streik in den Bergwerken des Stahlwerks beschlossen. Sie hat hinzugefügt, dass es sich eventuell als nötig erweisen könnte, den Streik auch in den Asphaltwerken auszudehnen. Die Verhandlungen zwischen der Stahlindustrie und den Gewerkschaften werden jedoch trotz des Streikabschlusses fortgesetzt. Aus der Tatsache, dass Roosevelt Besprechungen mit Kriegsminister Knox und dem im Bergwerksgebiet kommandierenden General des dortigen Armeekorps hatte, schliesst die Öffentlichkeit, dass er sich mit dem Gedanken trägt, möglicherweise Militär einzusetzen.

Neue Ölraffinerien in England

Die Lieferungen der USA nicht ausreichend

Stockholm, 16. November. Der britische „Manchester Guardian“ befasst sich mit den Verknappungserscheinungen in USA und meint, dass man in den USA die Produktionsmöglichkeiten überschätzt habe. Das Aufrüstungsprogramm der USA, die Pacht- und Leihlieferungen für England und die Anforderungen der Sowjetunion hätten den Produktionsapparat der USA überlastet. Verschiedene Materiallieferungen, die Grossbritannien ursprünglich zugesagt worden seien, könnten nicht ausgeführt werden.

Vor einiger Zeit habe England auf Grund der Zusagen der USA die Schliessung der meisten britischen Ölraffinerien beschlossen, um durch die Einfuhr fertiger Ölprodukte aus

Hochleistungs der Sowjet-Luftwaffe

2174 Flugzeuge in kaum sechs Wochen

Führerhauptquartier, 16. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Angriff auf Sewastopol nahmen deutsche Truppen ein stark ausgebaut und zäh verteidigtes Fort. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe um Sewastopol und Kertsch durch Angriffe auf Befestigungsanlagen, Schiffe und Luftschiffe. Ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Transporter erhielten Bombentreffer.

Im Kampfraum von Tichwin wurden allein durch zwei Panzerkompanien 113 Kampfschiffe genommen.

Im Seegebiet um England versenkten die Luftwaffe vier Feind- und einwärts Peterhead zwei feindliche Handelschiffe mit zusammen 7000 BRT. Zwei weitere grosse Schiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Kampfflugzeuge erzielten bei Tage Bombenvolltreffer schweren Kalibers

in einem Hofeswerkwerk bei Middlesbrough. Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht ferner gegen Hafenanlagen an der Ost- und Südwestküste der Insel.

Bei einem Nachtgefecht deutscher Vorpostenkräfte mit britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot versenkt. Die Versenkung eines zweiten Bootes ist wahrscheinlich. Die eigenen Streitkräfte hatten keine Verluste.

In Nordafrika wurden Bunkerstellungen bei Tobruk und ein britischer Flugplatzpunkt in der Gasse Giaraab von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich bombardiert.

Der Feind unternahm in der letzten Nacht mit schwachen Kräften wirkungslos Luftangriffe im nordwestdeutschen Küstengebiet. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

In den letzten Wochen errang die deutsche Luftwaffe weitere grosse Er-

folge im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November verloren die Sowjets insgesamt 2174 Flugzeuge. Hiervon wurden 1293 in Luftkämpfen, 412 durch Flakabwehr, abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 183 eigene Flugzeuge verloren.

*

DZ. Middlesbrough ist der grösste Erzeinhubhafen der britischen Insel und steht durch den Besitz zahlreicher Höhlen und ausgedehnter Verarbeitungsanlagen an der Spitze der britischen Gesamtproduktion von Eisen und Stahl. Damit hat wiederum ein lebenswichtiges Zentrum mittelenglischer Industrie, das für das Rüstungspotential Grossbritanniens von grosser Bedeutung ist, einen wirkungsvollen Angriff erlebt.

Panzer rammen Sowjettanks

Alle Gegenangriffe der Bolschewisten blutig gescheitert

Berlin, 16. November

Von militärischer Seite wird gemeldet:

In kühnem Gegenangriff wehrten Verbände des deutschen Heeres am 14. November alle Versuche der Bolschewisten, mit Panzerunterstützung in die Linie eines deutschen Korps einzudringen, mit schweren Verlusten für die Bolschewisten ab.

Während der Nacht hatten die Bolschewisten in einer bewaldeten Senke alle verfügbaren Waffen zusammengezogen und stärkere Panzerkräfte zum Angriff bereitgestellt. In der Annahme, dass ihre Manöver unemerkt geblieben seien, eröffneten sie dann in der Frühe einen Feuerüberfall. Im selben Augenblick peitschten den Bolschewisten Granaten und Infanteriegeschosse entgegen, die schwere Lücken in die anstürmenden Wellen rissen. Dann rollten von den Panzerlinien unterstützten sowjetischen Massen die Panzerkampfwagen eines deutschen Panzer-Regiments entgegen. In kurzer Zeit hat-

ten die Sprenggranaten der deutschen Panzergeschütze mehrere sowjetische Kolosse in Brand geschossen. Bei den Bolschewisten entstand grosse Verwirrung, die sich noch steigerte, als die deutschen Panzerwagen in schneller Fahrt auf die Sowjets zurollten und sie rammen. Den teilweise schon angeschossenen sowjetischen Panzerriesen zersprengten bei dem Anprall die Antriebsketten, andere stürzten um und begannen zu brennen. Dem unerschrockenen Angriff des deutschen Panzer-Regiments fielen in der Stille 29 sowjetische Panzerkampfwagen zum Opfer.

Alle weiteren Versuche der Sowjets, in anderen Gefechtsabschnitten durchzubrechen, brachen im Feuer der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie zusammen. Panzergeschütze trieben die zurückfliehenden Reste in hellen Scharen vor sich und nach drückendem hartem Kampf waren die sowjetischen Gegenangriffe zu einer schweren Niederlage für die Bolschewisten geworden. Ausser

Hundert von Toten und Verwundeten, zahlreichen Geschützen und Handfeuerwaffen, die die abziehenden Bolschewisten im Stich lassen mussten, wurden insgesamt 44 ausgebrannte sowjetische Panzerwracks auf dem Schlachtfeld gezählt.

An der Front von Hanko (Haug) gab es lebhaft feindliche Artillerieaktivität. Die finnische Artillerie nahm u. a. ein grösseres feindliches Schiff unter Feuer. Es wurden ständige Bewegungen feindlicher Schiffe im Finnischen Meerbusen festgestellt. Aus zahlreichen Minenexplosionen ist zu schliessen, dass die Schiffsverluste des Feindes bedeutend sind.

Weiter wird von finnischer Seite mitgeteilt: Die vom Feinde zurückgelassene Kriegsbeute auf den Koivisto-Inseln ist jetzt gesichert. Unter der Kriegsbeute befinden sich u. a. ein 1000 Tonnen grosser beladener Munitionsschiff, zwei kleinere Schiffe, 20 Geschütze, Torpedos, Kraftwagen und eine grosse Rundfunkstation.

Ibero-Amerika-Block gefordert

Gegen Unterjochungsversuche Dritter

Buenos Aires, 16. November. Die Schantung der Ibero-amerikanischen Mächtegruppe gegen alle Unterjochungsversuche befürwortete der uruguayische Senator Hando in einer Ansprache anlässlich eines Banketts zu Ehren des ehemaligen Marineministers und ranghaltigen Offiziers der argentinischen Wehrmacht, Admiral Scasso. Der als Vorkämpfer der uruguayischen Opposition gegen USA-Stützpunkte hervorgetretene Politiker betonte die Solidarität der Völker des Rio de la Plata-Beckens und die unauslösbare Schicksalsgemeinschaft des uruguayischen und argentinischen Volkes. Die Freiheit des Rio de la Plata, so der Sprecher, ist ein gemeinsames Ziel der uruguayischen Nationalisten ebenso wie die Argentinier. Die Nationale Partei Uruguays trete gegen die Mächtschaften fremder Mächte ein. Er hoffe zwar, dass es nicht zu einem Blutvergiessen komme, doch könne er versichern, dass die Uruguayer jederzeit auf Seiten der Argentinier stehen werden, wenn es sich um die Verteidigung des Vaterlandes handle. In seiner Erwidrerungsansprache betonte Admiral Scasso, dass es bei den jetzigen Verwicklungen mehr denn je notwendig sei, die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu festigen und die Zusammenarbeit zu vertiefen. In seiner Erwidrerungsansprache betonte Admiral Scasso, dass es bei den jetzigen Verwicklungen mehr denn je notwendig sei, die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu festigen und die Zusammenarbeit zu vertiefen.

ten, das nationale Problem überstürzt zu lösen. Argentinien, das noch zu schwach sei, müsse zunächst seine nationale Verteidigung ausbauen, erklärte Admiral Scasso weiter und wandte sich besonders scharf dagegen, dass gewisse Kreise nicht einmal vor Verleumdungen der Wehrmacht zurückschrecken.

Die Briten zerschlagen von Trinidad

Washington, 16. November

Nachdem bereits, wie wir schon meldeten, im Kongress Beschwerde erhoben wurde, dass die Briten in der die Engländer ihre Post-Zensur auf Trinidad zur Wirtschaftsspannung missbrauchten, sind jetzt erneut Klagen zu dem gleichen Thema laut geworden. Der republikanische Abge-

ordnete Dicksen, der mit einem Sonderausschuss des USA-Kongresses die südamerikanischen Staaten bereist hat, stellt fest, dass die USA-Post, die Wirtschaftsinformationen enthalte, in den meisten Fällen nach London weitergeschickt werde. In einem Fall sind sogar 75.000 Dollar einer USA-Firma beschlagnahmt und monatelang in London festgehalten worden. Über die Auswertung der Handels- und Wirtschaftsgeschäfte aus der USA-Post durch „dritte Länder“ sind insbesondere die USA-Geschäftsleute aus Brasilien und Argentinien beunruhigt. Der gleichfalls an jener Südamerika-Reise beteiligte gewesene deutsche Konsul in Rio de Janeiro erklärte, die britische Zensur werde so gehandhabt, dass englischen Firmen die Möglichkeit gegeben werde, gegen USA-Firmen in Südamerika zu konkurrieren.

Japans Reichstag eröffnet

Kurusu in Washington eingetroffen

Tokio, 16. November

Am Sonntag wurde der japanische Reichstag feierlich eröffnet. Der Tenno betonte in der von ihm verlesenen Thronrede: „Wir haben den Staatsminister befohlen, dem Reichstag verschiedene Gesetzesvorlagen und zusätzliche Haushaltsentwürfe vorzulegen, die die Angelegenheiten der gegenwärtigen Lage notwendig sind. Wir wünschen, dass Ihr Euren Pflichten nachkommt, die Staatsführung in harmonischem Geist zu unterstützen. Die Sitzung, auf deren Programm die Verlesung der Thronrede stand, wurde nach 15 Minuten geschlossen. Bei dem vom Tenno angekündigten Vorlagen handelt es sich in erster Linie um Finanzpläne, durch die wirtschaftliche und militärische Kraft Japans weiter gesteigert werden soll.

Während sich Tokio demnach gegen alle Eventualitäten wappet, unterbreitet die amerikanische Diplomatie einen letzten Versuch mit den USA zu einem Ausgleich zu kommen. Der Sonderbotschafter Kurusu traf am Sonnabend in Washington ein. Er wurde auf dem Flugplatz von Botshalter Nomura und Vertretern des Staatsdepartaments empfangen. Die Zeitung „Nishi Nishi Schomburg“ kommentiert die Entsendung Kurusus und die Washingtoner Verhandlungen noch einmal unter dem Blickpunkt der Krise im Stillen Ozean und unterstreicht dabei, dass es sich hierbei um die Absicht handelt, die Streitpunkte der Beziehung der Streitpunkte“ handle. Dieser Kommentar

ist deshalb von Interesse, weil er nach der Rede Churchill noch einmal den Willen Tokios unterstreicht, unbeirrbar seinen eigenen Weg zu gehen, dabei aber nicht die Möglichkeit zu vernachlässigen, die zu einer ehrenhaften und friedlichen Verständigung führen könnte.

Bedeutende Leistung zur See

Admiral Shimada im Reichstag

Eigener Drahtbericht

Tokio, 16. November

In der heute eröffneten Sondersitzung des japanischen Reichstages erklärte Admiral Shimada, dass die japanische Flotte heute eine Blockade der chinesischen Küste in einer Ausdehnung von 2000 Seemeilen durchführe. In Zusammenarbeit mit der Armee habe sie die Schiffe auf dem Yangtse in einer Länge von über 800 Seemeilen sichergestellt. Die Marine habe in den letzten 10 Monaten an 26 Stellen der chinesischen Küste Landungen zur Verstärkung der Blockade durchgeführt und die Versorgung der Front durch Nachschub auf dem Yangtse und durch Sicherung der Etappen aufrechterhalten. Weiter habe sie gemeinsam mit der Armee die Landungen im Südteil von Französisch-Indochina durchgeführt. Die Marine werde sich weiter entschlossen, jeder möglichen künftigen Entwicklung entgegenzutreten.

Italienischer Wehrmachtbericht

Erfolge an der Gondar-Front

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Sizilien erhöht sich die durch den englischen Luftangriff in der Nacht zum 15. verursachten Verluste auf 21 Tote und 29 Verletzte. An der Küste wurde die aus drei Unteroffizieren bestehende Besatzung eines über dem Meer abgeseunkenen Flugzeuges gefangen genommen.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Der Feind führte Luftangriffe auf Benghasi und Derna durch. Es entstand einiger Schaden, und es gab einige Tote und Verletzte unter der arabischen Bevölkerung. In Ostafrika brachen die heftigen Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen an der Gondarfront zusammen. Vor den hartnäckig verteidigten Stellungen liess der Feind Hunderte von Toten zurück. Weitere schwere Verluste wurden dem Feind bei den Stellungen unserer Armeen abgelesen.

In Afrika griffen deutsche Bomber den Flugplatz von Giaraab an, wo am Boden drei Flugzeuge vernichtet wurden. Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab. Zwei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Im östlichen Mittelmeer wurden zwei feindliche Dampfer von unseren bewaffneten Aufklärungsflugzeugen mit Bomben getroffen und versenkt. Im mittleren Mittelmeer schossen unsere auf einem Aufklärungsflug befindlichen Jagdflugzeuge zwei vom Lexington-Typen westlich der Insel Malta. Ein feindlicher Dampfer wurde von einem Aufklärungsflugzeug der italienischen Marine mit Bomben getroffen und versenkt.

Antwort an Mexiko

Unerbettete Einmischung zurückgewiesen

Berlin, 16. November

Die mexikanische Gesandtschaft in Berlin hat letzthin dem Auswärtigen Amt Mitteilungen ihrer Regierung zu geben lassen, die sich auf die Frage der Repressalien wegen der Ermordung von zwei deutschen Wehrmachtangehörigen durch bolschewistische Agenten in Frankreich bezogen. Das Auswärtige Amt hat der Gesandtschaft daraufhin mitteilen lassen, dass es nicht gewillt ist, mündliche oder schriftliche Erklärungen dritter Staaten zu dieser Frage entgegenzunehmen.

Die Schritte der mexikanischen Gesandtschaft werden an zuständiger Stelle als ein Versuch betrachtet, an deutschen Massnahmen Kritik zu üben, die den Zweck verfolgen, den angelsächsischen Bemühungen um die Ausbreitung des Bolschewismus mit allen seinen blutigen Folgen in Europa wirksam Einhalt zu gebieten und gerade deswegen als dringendes Gebot der Humanität angesehen werden müssen.

An Stelle einer solchen etwaigen Kritik wären wohl besser Solidaritätserklärungen für die mit deutschem Blut durchgeführte Befreiung Europas und damit der ganzen Welt von der bolschewistischen Pest am Platze gewesen. Gerade in Mexiko sollte man sich über die Gefahr, in der Europa und die übrige Welt infolge der angelsächsisch-sowjetrussischen Politik geschweht haben, klar gewesen sein, denn das in Mexiko wohlbekannte Beispiel der bolschewistischen Herrschaft in Spanien, während deren von den Rotsparanien viele Tausende von Geistern in Gestalt von nationalgefeindlichen spanischen Männern, Frauen, Kindern, Priestern, Nonnen usw. an bestialische Weise ermordet worden sind, und deren Trägern, die nach dem Siege Francos teilweise in Mexiko ein Asyl gefunden haben, hätten Mexiko deutlich vor Augen führen sollen, wie erschreckend gross die mit jeder Ausbreitung des Bolschewismus verbunden Gefahren sind.

Die Einwanderung nach Mexiko

Mexiko, 16. November

Das Innenministerium gab die zu lässige Einwanderungsquote für 1942 bekannt. Danach sind Spanien sowie Bürger aus den amerikanischen Ländern (einschliesslich USA und Kanada) unbeschränkt zugelassen, aus anderen Ländern dagegen lediglich 100.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmeiderstr. (Kaleja Iela) Nr. 29. Hauptredakteur: Ernst Heide. Hauptkorrektur: Dr. Fritz Michel. Stellv. Hauptkorrektur: Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.

Abonnementpreis 1 C.v. u. Zustellgebühr 40 Kop. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — Im Reich: Monatspreis 3.42 RM, einschliesslich Zustellgebühr, Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Feldpostnummer: An die Deutsche 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Sport

Lebi Palusalu?

Hoffnung des estnischen Sports

Wie ein von der estnischen Presse aufgegriffenes Gerücht aus Finnland besagt, soll der bekannte estnische Ringkämpfer und zweifache Olympiasieger Christian Palusalu noch am Leben sein und nicht, wie bisher angenommen wurde, zu den Opfern des bolschewistischen Terrors in Estland gehören. Wie diese finnischen Quellen zu berichten wissen, soll Palusalu sich unter den von den Sowjets mobilisierten Esten befunden haben, die kurz nach Ausbruch des Krieges in die Sowjetunion verschleppt wurden. Wie es heisst, ist Palusalu am 30. September wegen eines unternommenen Fluchtversuchs von den Bolschewisten zum Tode verurteilt worden. Aus nicht bekannten Gründen sei dieses Urteil jedoch nicht vollstreckt und Palusalu zu einer zehnjährigen Zwangsarbeitszeit in der Roten Armee begnadigt und an die Front geschickt worden, wo es ihm Ende Oktober gelungen sein soll, zu den finnischen Truppen überzuliegen. So warn die Anteilhaber der Sportwelt an der glücklichen Rettung Palusalus sein wird, so bleibt eine Bestätigung dieses Gerüchts doch vorerst noch abzuwarten.

Auftakt im Eissegele

Auf spiegelblankem Eis eröffnete gestern der 12-er „Spigana“ (ex „Quick“) II die diesjährige Eissegele-Saison.

An der Instandsetzung zahlreicher anderer Eisschienen wird gearbeitet und man verspricht sich in Riga einen erfolgreichen Segelwinter.

Eishockey in Berlin

Im Berliner Sportpalast siegte am Sonntag vormittag „Brandenburg“-Berlin über eine durch drei Italiener verstärkte Auswahl der Reichshauptstadt mit 4:0 (0:0, 1:0, 3:0). Leider wurde dabei der Mailänder Torhüter Zoppi bei einem Zusammenprall verletzt. Im Kunstlauf erfreuten Ulrich Kuhn, Gudrun Obrecht, das Tanzpaar Schülke-Gratmatkoff und die Geschwister Pausin die wieder nach Tausenden zählenden Zuschauer.

1:0 für Riessersee

Der zweite Tag der Eröffnungsveranstaltung im Münchner Prinzregentenstadion brachte den deutschen Meister SC-Riessersee wiederum einen 1:0 (0:0, 1:0, 0:0)-Sieg über die Wiener EG. Die Überlegenheit der Bayern war drückend, doch hatten die Wiener in Wurm einen kaum zu überwindenden Schlussmann. Das Kunstlaufprogramm wurde wieder von Maxi und Ernst Baier im Mittelpunkt bestritten, die mit der Norwegerin Helland-Björnstad und der kleinen Erika Kraft langanhaltenden Beifall erhielten.

Berlins Polizeiboxer

Eine Boxstaffel des Polizei SV-Berlin trug am Wochenende in Theueringen 2 Freundschaftskämpfe aus. In Erfurt mussten sich die Berliner Polizisten gegen Heros-Erfurt mit einem Unentschieden von 7:7 begnügen, in Götting kamen sie über die dortige Stadt-Auswahl zu einem schiefen 10:6-Siege. Im Halbschwergewicht konnte Kubale seine beiden Kämpfe erfolgreich gestalten, in Erfurt besiegte er Flügge nach Punkten und in Götting gelang ihm ein k.o.-Sieg über Laugenhahn.

Posener # siegte

Die Hockey-Mannschaft der H-Sportgemeinschaft Posen wollte am gestrigen Sonntag zu einem Freundschaftsspiel in Breslau. Die Elf der Posener gewann mit 2:1 (1:1) Torlos.

Kampf vor dem Tor



Ein Riessersee-Angriff wird abgeblockt. Im Tor — Rohde, vorn (Nr. 3) Gustav Jaannecke, in der Mitte — Adler, oben links deckt der Spieler Ball einen Riessersee-Stürmer Sportbild Schirmer

Unentschieden gegen Dänemark

Ein Fussball-Länderspiel vor 45 000 Zuschauern

Es war bereits vorausgesagt, dass der 11. Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark vor ausverkauften Rängen ausgetragen werden würde. So war es auch. Die geräumige Platzanlage des Dresdner Sport-Club im Oststrassegehe wies auch nicht eine einzige Lücke auf. Die beiden Mannschaften kamen, geführt vom schwedischen Schiedsrichter Ekblad, auf den Platz, der mit den Fahnen Deutschlands, Dänemarks und Schwedens geschmückt war.

Deutschland: Jahn, Janes, Miller, Kupfer, Rohde, Schubert, Hahnemann, Walter, Conen, Willimowski, Fiedler, der zurückgekehrte Verteidiger, Fredrikson, Joh. Plöger, Kai Hansen, Soebirk, Mathiesen, Staalgard.

Dänemark: Arne Sörensen, Paul Hansen, Egge Sörensen, Walter Christensen, Oscar Jørgensen, Fredrikson, Joh. Plöger, Kai Hansen, Soebirk, Mathiesen, Staalgard.

Nach dem Anstoss der Dänen legten die Deutschen sofort ein schnelles Spiel vor. Nur zwei Minuten waren vergangen, da setzte Conen einen Bombenschuss auf das dänische Tor, doch die Gäste hatten grosses Glück, dass der Stürmer trug den Anstoss. Paul Hansen gerade noch auf der Linie das Leder abwehren konnte. Wenig später traf Conen knapp am Ziel vorbei. Beim ersten Vorstoss der Dänen holte Jahn einen Flankenball von rechts aus der Luft herunter. Die deutschen Stürmer zogen dann Angriff auf Angriff vor, doch Dänemarks Abwehr war auf der Hut. In der 7. Minute war der erste deutsche Eckball fällig und bei auch dem nur wenige Minuten später folgenden zweiten deutschen Eckball befand sich der Stürmer wieder in höchst gefährlicher Lage. Mit einem Gegenstoss machten die Gäste sich vorübergehend Luft. Jahn hielt jedoch nicht nur einem Schuss von Söbirk meisterlich, sondern machte sofort anschliessend eine Bombe von Mathiesen ebenfalls gefährlich. Auf der Gegenseite zeichnete Egon Sörensen sich gegen den schnell und wuchtig schiessenden Conen aus.

IDEENREICHES SPIEL

Das schnelle und ideenreiche deutsche Spiel machte der dänischen Abwehr sehr schwer zu schaffen. Die Gäste konnten selbst nur gelegentlich vorstossen, und auch dann fanden ihre Angriffe meist schon bei Kupfer und Schubert, die souverän das Mittelfeld beherrschten, ein Ende. Sörensen zeigte sich nahezu unüberwindlich. Er liess nur eine dritte deutsche Ecke zu. Dann ist wieder die Reihe an Jahn, sich auszuzeichnen, als er einen Flankenball von Plöger abwehren und noch im Stürzen einen Nachschuss des dänischen Läufers Frederiksen aufhalten musste.

Langsam, aber doch sicher gewinnen die Dänen nun an Boden. Sie spielten nun ihr Spiel und in den restlichen 20 Minuten der ersten Hälfte hat nun das deutsche Schlussdreieck die weitaus schwerere Arbeit zu verrichten. Aber Jahn, Janes und Müller sind auf dem Posten, und ihrem grossen Einsatz in dieser Zeit ist es zu danken, dass Erfolge des Gegners verhütet werden. Immerhin kommen die Dänen nach 25 Minuten zu ihrer ersten Ecke. Die Kampfszenen vor beiden Toren reissen in der Folge nicht mehr ab. Aber die Dänen sind stärker im Angriff. Sie erzwingen einen zweiten Eckball. Dann gibt es einen Rückschlag, denn in der 38. Minute kann Hahnemann das an und für sich schon längst fällige deutsche Führungstor erzielen. Die dänische Abwehr bekam das Leder nicht fort, blitzschnell fuhr unser Rechtsausläufer dazwischen und lenkte ein. Es gibt sogar noch einen fünften deutschen Eckball, den Walter verschießt. Schon jetzt ist jedoch klar zu sehen, dass unsere Mannschaft nicht mehr mit der gleich grossen Leistung wie zu Beginn aufwartet. Allgemein wird der

Ball viel zu lange gehalten und das planlose Abspiel stört den Zusammenhang. Ein Schuss von Willimowski wird gehalten und Kupfer hat bei Sörensen kein Glück. So geht es mit der knappen deutschen Führung in die Pause.

Nach der kurzen Pause kamen unsere Spieler noch immer nicht recht ins Spiel. Vor allem wirkten Willimowski, Fiedler und Conen oft recht schwach. Der Chemnitzer zögerte bald nach Wiederbeginn mit der Schuss und liess dadurch eine gute Gelegenheit aus. Die immer schneller werdenden Dänen machten unseren Spielern die Aufgabe nicht leichter. Immer wieder mussten Rohde, Schubert und Müller rettend eingreifen. Direkt an der Strafraumgrenze gab es in der 49. Minute einen Freistoss, doch der Ball wurde von der schnell gebildeten deutschen Abwehrmauer aufgehalten. Schon sechs Minuten nach der Halbzeit hatten die Dänen gleichgezogen. Das Leder kam von rechts in den deutschen Strafraum. Jahn liess den Ball fallen, wonach Kai Hansen geistesgegenwärtig auf das leere Tor schoss, wobei Janes und Rohde sich vergeblich bemühten, das Leder aufzuhalten. Die deutsche Mannschaft fiel nach dem Erfolg des Gegners noch immer auseinander. Das Zusammenspiel liess mehr und mehr zu wünschen übrig. Willimowski hatte dabei noch mit einem Latenschuss Pech. Aber im allgemeinen meisterte doch Sörensen im dänischen Tor alle Schüsse. So wehrte er einen weiteren deutschen Eckball und anschliessend noch einen Strafstoss von Walter ab. Als Willimowski nach rechts auswich, drückte und dadurch Walter Angriffsführer wurde, bekam das Spiel unserer Elf wieder ein etwas planvolleres Gesicht. Die Dänen mussten sich sogar einen leichten Druck gefallen lassen.

Die dänische Abwehr war jedoch ausserordentlich auf dem Posten und unsere viel zu unständlich arbeitenden Stürmer wurde immer noch im letzten Augenblick vom Ball getrennt. Ein von Janes verwirkter Freistoss brachte noch Gefahr, doch traf der dänische Läufer Christensen nur den Pfosten. Beide Tore kamen in den letzten 10 Minuten weiterhin stark in Gefahr. Zwei energiegelose Vorstösse der Deutschen brachten allerdings nicht die erwünschten Ergebnisse, vielmehr konnten die Dänen noch weitere Ecken erzielen, so dass sie zum Schluss mit 8:9 im Vorteil lagen. Zum Schluss schoss Conen vorbei und auch Walter hatte mit seiner Aktion kurz vor dem Abpfiff nicht die gewünschte Wirkung zu verzeichnen.

DÄNEN KOMMEN AUF

Das Spiel der deutschen Mannschaft hat diesmal enttäuscht. Kraft und Können reichten nur für die ersten 25 Minuten. Schon dann kamen die Dänen auf, die auch im zweiten Abschnitt lange den Ton angaben. Erst in den letzten zehn Minuten fanden sich unsere Spieler wieder, aber ihr Druck reichte nicht aus, um die Entscheidung zu unseren Gunsten zu wenden. In unserem Angriff wurden alle Handlungen zu überhäuft durchgeführt, als sich keine Tore einstellen wollten. Dazu kam, dass der linke Flügel Willimowski-Fiedler auffallend schwach war. Als der Chemnitzer Polizist zahlreiche Gelegenheiten vergeben hatte, verlor auch er sein Selbstvertrauen. Auch Conen richtete wenig aus. Er verlor bald jegliche Übersicht, und war später so kopflos, dass er sogar in den einfachsten technischen Dingen versagte. Im Gegensatz zu dem Stützgatter hat der technisch vorzüglich besessene junge Walter weitaus besser gehalten. Der Saarpfalzer war zusammen

Tanz auf dem Eis



Stark verbessert zeigt sich das Berliner Eiskunstlauf-Paar Gerda Strauch-Günther Noack, das nach dem Übertritt des Ehepartners Baier und der Geschwister Pausin die grössten Aussichten hat, deutscher Amateur-Meister zu werden Sportbild Schirmer

Abschluss in der Deutschlandhalle

Zweikampf zwischen Lohmann und Stach

In der Deutschlandhalle wurde gestern das Rennjahr 1941 vor wieder ausverkauften Tribünen zum Abschluss gebracht. Die Steherrennen mit den spannenden Zweikämpfen zwischen Lohmann und Stach begeisterten die Zuschauer. Ehmer und Italiens Meister Giorgetti, die stets nie Startvorteile für sich hatten, kamen dabei nicht zur Geltung. Lohmann gewann in den Stundenrennen zwei der drei Läufe. Nachdem er im ersten Rennen Stach im Endspurt überholt hatte, verteidigte sich der Berliner in der zweiten Lauf hartnäckig und wies den Schlussangriff des deutschen Meisters sicher zurück, so dass er im Gesamtergebnis sogar mit 5 Metern führte. Lohmann stellte

im letzten Abschnitt des Rennens dann aber seinen Endsieg sicher. Der internationale Mehrkamp war eine ziemlich lahme Angelegenheit. Die Dänen Falck-Hansen-Danholm erangen mit 21,5 Punkten auf Grund ihres Sieges im Fliegertreffen, sowie im Verfolgungsrennen den 1. Platz vor Kilian-Vopel (19,5), Merckens-Schorn (19), Clemens-Neuhaus (16), Weckerling-Hoffmann (12) und den stark enttäuschten Italiener Astolfi-Bergomi (12 P.). Bei den Amateuren zeigte der deutsche Kriegsmeister Kunz weiter seine gute Form, er holte sich das Fliegertreffen gegen Dieder und Egerland, dem er als Mann im Vorgabefahren allerdings den Vorrang lassen musste.

Ein Gebiet der Zukunft

Sportfilme als Propagandamittel

Mit den Vorbereitungen für den neuen Spielfilm der „Bavaria“, der unter dem Titel „Das grosse Spiel“ herauskommt und den Aufstieg einer Fussballmannschaft bis zum deutschen Meister als Hintergrund der Spielhandlung behandelt, ist in der letzten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Gebiet der Sportfilme gelenkt worden. Der Spielfilm der „Bavaria“ wird in erster Linie ein Spielfilm sein, aber selbstverständlich wird dieser Film auch eine nicht zu unterschätzende Werbewirkung haben, weil viele Filmzuschauer auf diese Weise mit dem sportlichen Gebiet in Berührung kommen. Wenn dieser Fussball-Spielfilm in der erwarteten Weise einschlägt, dann dürfte er der Bahnbrecher für andere Sportfilme ähnlicher Art sein.

Nicht weniger zukunftsreich ist die Entwicklung auf dem Gebiete der Sport-Lehrfilme. Die Filmstelle des NSRL hat bestimmt schon gute Arbeit geleistet und mehr als 150 Filme können gegen geringe Leihgebühr bezogen werden, aber dieses Gebiet ist noch sehr ausbaufähig. Die Bestrebungen gehen dahin, in Zukunft die Leistungen der Spitzenkämpfer in ihrem ganzen Ablauf auch durch den Film festzuhalten, weil hier auf dem Wege über die Praxis die beste Lehrarbeit geleistet werden kann. Je mehr diese Entwicklung gefördert werden kann, um so grosser wird auch die Kenntnis der sporttechnischen Voraussetzungen auf den Fachgebieten werden, so dass damit der Grundstock für einen weiteren Leistungsanstieg gelegt wird.

Ricardo Zamorra



Der spanische Fussball-Heros Zamorra, der viele Jahre lang der beste Fussball-Torhüter Europas war, ergriff nun, nachdem er einige Jahre als Sportschlichter tätig war, den Beruf eines Stierkämpfers Sportbild Schirmer

mit Hahnemann noch unsere beste und stärkste Waffe im Angriff. Von den Läufenden verdient Kupfer ein Sonderlob, doch stand ihm Schubert wenig nach. Rohde erfüllte seine Aufgabe als Stopper. Von den Verteidigern niente Janes wieder zu einem sehr leichtsinnigen Spiel, das später auch Müller sich zu eigen machte. Ohne Zweifel hat aber der Dresdner besser bestanden als sein Nebenmann. Jahn war bis auf den einen Fehler, der uns in Tor kostete, ein guter Schlussmann.

Die Dänen benötigten längere Zeit, um ins Spiel zu kommen. Mit ihrer ungekündelten und ganz auf Erfolg eingestellten Art waren sie stets ein gefährlicher Gegner. Dennoch verdanken sie den Achtungserfolg wohl in erster Linie ihrem nicht zu übertreffenden Torhüter Sörensen. Vor dem Spiel standen mit Paul Hansen und Arne Sörensen zwei ebenso erfahrene wie schlagkräftige Verteidiger. Der Mittelläufer Oskar Jørgensen riss die Fäden des deutschen Angriffsspiels auseinander. Noch mehr Wirkung hatte der rechte Läufer Walter Christensen, der dem deutschen linken Flügel jede Wirkung nahm. Wohl erschienen die dänischen Stürmer nicht allzu oft vor dem deutschen Tor, aber jeder ihrer Vorstösse war überaus gefährlich. Plöger und Staalgard waren zwei schnelle und wenig gefährliche Ausläufer. Kai Hansen ein wirklicher Dirigent des dänischen Angriffs.

Fussballkampf in Sofia

Die Fussballwelt des Wiener Luftwaffen SV traf nach 46stündiger Bahnfahrt am Sonntag in der bulgarischen Hauptstadt ein und stellte sich bereits am Nachmittag im Juna-Stadion dem Eisenbahner SK Sofia zum Kampf. Das Spiel endete 2:2, nachdem die Bulgaren beim Wechsel 2:1 geführt hatten. Der Wiener Linksausen Beranek wurde kurz vor Schluss am Knöchel verletzt und musste ausscheiden.

Bolognas Erfolg

Italiens Fussballmeister AC Bologna feierte am Sonntag in der vierten Runde seinen ersten Sieg, der gegen Atalanta Bergamo gelang. Ein druckvolles erstritten wurde. Drei Tore schoss allein Reguzzoni, während Biavati einmal erfolgreich war. Einen grossen Kampf gab es in Genua ferner vor 25 000 Zuschauern zwischen AS Rom und Genua 93. Genua siegte aber mit 4:0 recht eindrucksvoll. Die Hauptstadt der Treffer des Ausenstürmers Conti mit 2:0. Triest führt nach seinem 1:0-Sieg über Modena zusammen mit AS Rom mit sechs Punkten die Tabelle vor Florenz, Venedig, Genua 93 und Ambrosiana Mailand mit je 5 Punkten an.

Gunder Hägg wird wiederkommen

Die von dem Schwedischen Leichtathletik-Verband gegen den Weltrekordläufer Gunder Hägg wegen Verletzung der Amateurbestimmungen verhängte befristete Disqualifikation bis zum 1. Juli 1942 wird in der schwedischen Presse als eine zufriedenstellende Lösung in dem Verfahren angesehen. Es kommt auch zum Ausdruck, dass die Zwangsrubelpause an sich für Gunder Hägg auch im Hinblick auf seine sportlichen Leistungen vorteilhaft sein dürfte, hat der Weltrekordläufer, der in diesem Jahre die 1500 Meter Weltbestleistung auf 3:47,6 erzielte, doch in diesem Sommer zu viele Starts auf sich genommen. In Fachkreisen erwartet man, dass Gunder Hägg im nächsten Jahre ganz gross herauskommen und mit neuen Glanzleistungen aufwarten wird. Da die Strafe in Mitte des Jahres abläuft, hat Hägg auch die Gelegenheit, noch an allen bedeutenden Veranstaltungen teilnehmen zu können.

Griechisch-römischer Ringkampf

Die Riga-Meisterschaften entschieden

Zu einer sportlichen Grossveranstaltung gestalteten sich die griechisch-römischen Ringkämpfe, die von einem ausverkauften Hause ausgetragen wurden.

Im Bantam-Gewicht erkämpfte sich der auch international bekannte lettische Ringer Muceneks den ersten Platz vor N. Lisows. Den dritten Platz belegte N. Banka. Der neue Riga-Meister erzielte bei diesem Kampfen ausschliesslich Schulter-siege. Bei den Federgewichtskämpfern wurde A. Pahlitis Erster, der den Eroberer des zweiten Platzes Meijers in der Rekordzeit von 26 Sekunden besiegte. Dritter wurde R. Kies. Der neue Riga-Meister verlor bei diesem Kampf zwar einwandfrei gegen Mednis, kam aber trotzdem auf den ersten Platz.

Bei den Leichtgewichtlern zeigte der junge lettische Nachwuchs-Ringer Andersons ein ausgezeichnetes Können und belegte den ersten Platz vor Koschkins und dem Wehrmachtangehörigen G. Henke. Im Kampfe um die Entscheidung dieser Gewichtsklasse besiegte Andersons seinen Gegner Koschkins nach Punkten. Der Wehrmachtangehörige Henke war gegen

Mednis und Essergailis überlegen, verlor aber gegen Andersons. Im Weltgewicht kam es insofern zu einer Überraschung, als K. Kundsinsch, der gewöhnlich im Federgewicht startete, zur Entscheidung in der eben genannten Gewichtsklasse antrat. Den Titel eines Riga-Meisters holte sich jedoch Danilofs, der seinen bedeutend schwereren Gegner schulteerte. Auf den zweiten Platz kam Heinz Lasek, während Jakubaitis den dritten Platz belegte. In dieser Gewichtsklasse startete auch der Wehrmachtangehörige Gerhart, der jedoch nach einem Sieg gegen Stilbis (4 Minuten) gegen Kundsinsch verlor.

Eine ausgezeichnete Form zeigte der Mittelgewichtler G. Osolinich, der sich dann auch verdient den Titel eines Riga-Meisters holte. Seinen Gegner besiegte er leicht. Zweiter wurde der Kriskahns. Den dritten Platz belegte Mednis.

Nach einem schwachen Kampf holte sich Kruhmisch anschliessend im Halbschwergewicht den Sieg, nachdem er über seinen einzigen Gegner Banka triumphierte.

Im Schwergewicht siegte Briegmanis ohne Konkurrenz.

Wettkämpfe im Judo

Federgewicht: 1. Winkelmann (Berlin), 2. Gwold (Berlin), Leichtgewicht: 1. Brauer (Berlin), 2. Knorr (Rudow), Mittelgewicht: 1. Becker (Berlin), 2. Brunner (Frankfurt a. M.), Halbschwergewicht: 1. Hinz (Berlin), 2. Röhmild (Berlin), Schwergewicht: 1. Lehmann (Berlin), 2. Frank (Berlin). Altersklasse: Federgewicht: 1. Eibthaler (Wien), Leichtgewicht: 1. Nagel (Witten), Mittelgewicht: De. Smet (München), Schwergewicht: Schwenen (Berlin).

Zum zweiten Mal kämpften die Judokämpfer im Kriege um den Reichseiertitel und lieferten sich im Essen vor zahlreichen Zuschauern am Wochenende heisse Begegnungen. In allen Klassen stellte die Reichshauptstadt die Sieger und erbrachte damit den Beweis, dass die Förderung dieses Mann-gegen-Mann-Kampfes hier die besten Fortschritte gemacht hat. Im Leichtgewicht gab zwischen dem Titelverteidiger Knorr (Rudow) und Brauer (Berlin) nach einem unterschiedenen Kampf nur das geringere Körpergewicht von Brauer den Sieg. Bemerkenswert war der Sieg des Halbschwergewicht-Europameisters H-Oberscharführer Lehmann, der im Schwergewicht den Vorjahresieger Frank entthronte.

Lasek in Paris

Im Rahmen der Truppenbetreuung in den besetzten Gebieten wird im Pariser Sportpalast für den 13. 12. abends eine Boxveranstaltung vorbereitet, deren Programm auf eine Reihe namhafter deutscher Berufs-

boxer aufgebaut werden soll. So will man diesmal den deutschen Meister im Schwergewicht Heinz Lasek in den Mittelpunkt des Abends stellen. Als Gegner des Wiener kommt in erster Linie der Strassenburger Karl Rutz in Betracht.

Weiss gegen Abbruciati

Am 30. November soll in der Berliner Deutschlandhalle, die an diesem Tag das Schwergewichtstreffen zwischen Walter Neusel und Heinz Seidler bringt, auch der Wiener Federgewichtsmeister Ernst Weiss in den Ring gehen. Sein Gegner wird der Leichtgewichtler einitalienische Landesmeister Otello Abbruciati sein, der im Oktober vorigen Jahres im Kampf um die Europameisterschaft gegen Karl Blaho einen ausgezeichneten Eindruck hinterliess. Der Schwede Tandborg soll gegen den Frankfurter Jost und Besselman gegen den Schweizer Flury boxen.

Westfalen und Niedersachsen

Der Freundschaftskampf der Reichsstaffeln von Westfalen und Niedersachsen in der von 1000 Zuschauern besuchten Stadionhalle zu Wiesbaden endete 8:8 unentschieden. Bemerkenswert sind die entscheidenden Niederlagen des früheren Bantamgewichtsmeisters Erich Wilke (Hannover) durch Strandell und des Westfalen Karl Blum durch Walter Trittschack (Hannover).

In beiden Kämpfen brach der Richter nach drei Niederschlägen der zweiten bzw. schon in der ersten Runde ab.

Fechten gegen Ungarn

Deutschlands Vertretung aufgestellt

Für den Fechtlerkampf gegen Ungarn, der am 13. und 14. Dezember in Wien veranstaltet wird, steht das deutsche Aufgebot nunmehr fest. Zum Florettkampf der Frauen sind die Meisterin Hedwig Hass, Lili Alnayer, Grete Krausgrill (alle Offenbach) und Lene Höfer — Ostsee ausgewählt worden. Für den Florettkampf der Männer stehen der deutsche Meister Julius Eisenecker (Frankfurt am Main), Kur Wahl (Zella-Mehlis), H-Oberscharführer Joseph Losert (Berlin) und Hugo Wezereck (Klagenfurt), für den Säbelskampf H-Oberscharführer Reinhard Heydrich, H-Oberscharführer Richard Liebscher, H-Unterführer Hermann Hainke (alle Berlin) und der Meister Gehr. Hans Esser (Düsseldorfer) bereit.

Ein Sieges-Lächeln



Die Siegerin eines deutschen Kanuwettkampfes nach dem Kampf. Es handelt sich allerdings um ein Sommerbild, aber es lohnt sich, auch im Winter hinzusehen.

Sportbild Schirmer

Luftwaffen-Elf siegte

Die Fussballer der Luftwaffe stellte sich auf ihrer Reise nach Madrid und Paris in Mannheim vor, wo sie gegen den SV Waldhof mit 3:0 (2:0) zu einem eindrucksvollen Sieg kam und sich damit für ihre Auslandsspiele als besuchter bester erwies. Die Soldaten, die eine ganze Reihe von bekannten Spielern wie Jürissen, Mürenberg und Moog in ihren Reihen haben, warteten mit einer vorzüglichen Gesamtleistung auf und siegten auch in dieser Höhe verdient. Die Abwehr arbeitete fehlerfrei und der Sturm erwies sich als schnell und durchschlagkräftig. Waldhof bestach wieder durch ein technisch famoses Spiel, dem aber im Sturm der letzte Druck fehlte. Schon bei der Pause lag die Luftwaffe durch Treffer der Wiener Janda und Durak mit 2:0 vorn. In der ausgleichenden zweiten Hälfte gelang ihnen den Gästen ein weiterer Treffer durch Janda, während Waldhof leer ausging.

Die Wiener Luftwaffenportler kamen auch in ihrem zweiten Fussballspiel in der bulgarischen Hauptstadt zu keinem Erfolg. Sofias Stadteelf siegte vor 4000 Zuschauern diesmal mit 4:1 (2:1)-Toren.

Ruhleben letzter Preis

Die Trabrennzeit in Ruhleben neigt sich ihrem Ende zu. Am gestrigen Sonntag wurde auf der wieder gut besuchten Bahn der letzte „Grosse Preis“ dieses Jahres, der Grosse Preis von Ruhleben, im Werte von 30.000 Mark entschieden. Mit dem Siege von „Marco“ (E. Perk) gab es eine grosse Überraschung. Der Hengst lag ständig im Vordertreffen und ging in der Geraden an „Beate Dear“ und „Aribert“ vorbei, um dann mit einem schönen Schlussangriff auch in der letzten Kur die Konkurrenz sich sicher niederzuringen. Der siegende Hengst trachte die 3020 Meter in der recht guten Kilometerzeit von 1:28,2.

Am Mantel die blaue Blume

Die Sammelaktion der „Volkshilfe“ am Sonntag



Aufnahme: DZ-Berks

Riga, 16. November

Die Kornblume beherrschte am Sonntag das Strassenbild Rigas, und wie hier wird es im ganzen Gebiet des ehemaligen Freistaats Lettland gewesen sein. Die Volkshilfe hatte sich alles möglich ausgedacht, die erste Sammlung zu einem Erfolg zu bringen. Es wurde überall gesammelt, auf den Strassen und in den Häusern, und fast jeder trug am

Mantel die Nachbildung der blauen Blume.

Im Reich sind die kleinen Abzeichen, die an Sammeltagen verkauft werden, schon längst der Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls. Und es ist auch ein Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls gewesen, dass auch die Soldaten der deutschen Wehrmacht am Waffenrock und die deutschen Zivilpersonen

am Mantelaufschlag das kleine Zeichen trugen, das Ausdruck gibt von der Bereitschaft jedes einzelnen mitzuhelfen, die Not unter der lettischen Bevölkerung zu lindern. Der gemeinsame Einsatz gegen den Weltfeind findet seine Bekräftigung und innere Festigung in der gemeinsamen Opferbereitschaft, jene Wunden zu heilen, die der Bolschewismus diesem Lande geschlagen hat.

Reval

Flugverkehr aufgenommen

Nach ungefähr einhalbjähriger Pause haben die Deutsche Luft Hansa AG. und die Aero O.Y., Helsinki den Flugverkehr auf der Linie Berlin-Helsinki mit Zwischenlandungen in Königsberg, Riga und Reval am 15. November wieder aufgenommen. Nachdem die Strecke Berlin-Riga schon seit einiger Zeit befliegen wird, traf am Sonntagabend um 13.10 Uhr die Verkehrsflugmaschine der Luft Hansa erstmalig auf dem Revaler Flugplatz ein. Nach einem Aufenthalt von zwanzig Minuten setzte sie fahrlanmassig den Flug nach Helsinki fort.

Wilna

Textilbezugscheine für Reichsdeutsche

Alle Reichsdeutschen, sowohl Selbst-einkäufer der Wehrmacht als auch reichsdeutsche Zivilpersonen, soweit sie die zweite und dritte Reichsleiderkarte besitzen oder auf sie Anspruch haben, erhalten nach einer Anordnung des Gebietskommissars Bezugscheine für Textilien nur gegen Abrechnung der entsprechenden Abschritte der Reichsleiderkarte. Die

Ausgabe der Bezugscheine erfolgt in der Bezugscheinstelle der Wirtschafts- abteilung des Gebietskommissars Wilna-Stadt, Gedimins-Strasse 3, Zimmer 13, jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr 30. Reichsdeutsche die aus der heimatischen Versorgung ausgeschieden sind und infolgedessen keine Reichsleiderkarte erhalten, müssen eine Be-

scheinung ihres zuständigen Wirtschaftsamtes darüber beibringen. Sie erhalten dafür im Rahmen der dritten Reichsleiderkarte Bezugscheine, deren Ausgabe im Bezugsbuche eingetragen wird. Der Kauf der Waren auf die ausgegebenen Bezugscheine erfolgt bis auf weiteres ausschliesslich in dem als Kaufhaus für Reichsdeutsche eingerichteten Warenhaus.

Sendefolge

für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sendern Modlin, Goldingen und Libau lautet für Dienstag, den 18. November folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl. Frühkonzert. 8.00 Uhr: Heitere Musik. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Militär. 16.00 Uhr: Nachmittagskonzert. Es spielt die Tanzkapelle eines Luftnachrichtensregiments. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Nachmittagskonzert. (Fortsetzung). 18.30 Uhr: Singende, klingende Front. 19.00 Uhr: Fremdbereichte. Anschl.: Musik. 19.15 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtbericht. 19.40 Uhr: Musik. 19.45 Uhr: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.30 Uhr: Operetten- und Tonfilmmelodien.

Es wirken mit: Paula Brihwakne (Sopran), Roberts Zommers (Tenor), das Alexander-Winter-Quintett, das Rundfunkorchester u. L. von Arvids Pehrups, der Rundfunkchor u. L. von Teodors Kalninsch und die Tanzkapelle u. L. von Arnold Kornelius. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Tanzmusik. 23.00 Uhr: Kammermusik. Das Thaler-Quartett spielt Werke von Beethoven und Haydn. 23.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Spielplan der Rigaer Oper

Dienstag, den 18. November: „Der fliegende Holländer“ in deutscher Sprache; Mittwoch, den 19. November: „Madame Butterfly“; Donnerstag, den 20. November: „Graf von Maximilian“; Freitag, den 21. November: „Zigeunerbaron“; Sonnabend, den 22. November: Ballette „Geist der Rose“, „Herbst“, „Nachtigall und Rose“.

Dailes-Theater in Riga

Dienstag, den 18. November: „Majla und Pajla“; Mittwoch, den 19. November: „Die Seewölfe“; Donnerstag, den 20. November: „Majla und Pajla“; Freitag, den 21. November: „Trübsen Sünden“.

Schlittschuhclub in Form

Mallard mit 11:1 geschlagen

Beim dritten Eissportfest am Wochenende in Berlin Sportplatz ragte der Eishockeypakt zwischen dem Schlittschuhclub und dem HC Mallard als Höhepunkt heraus. Der hohe Sieg der Berliner, die schon am Eröffnungstage eine grosse Form bewiesen (mit 11:1) muss dennoch etwas über das Berliner Eishockey kommen, besonders in der Abwehr schwach und ihr sonst ausgezeichnete Torwart Gerosa schien nicht ganz auf der Höhe zu sein. Der erfolgreichste Torschütze war George mit drei Treffern. Je zwei Tore erzielten Jannecke, Adler und Ruedel. Der Italiener war kam die Gäste durch Frederici zu ihrem Ehrenpunkt. Das Kunstlaufprogramm bestritten wiederum die Geschwister Vaits, Schülke-Grammatikoff, Grete Veith, Ulrich Kuhn und Gudrun Obilicht.

Waldlauf - Bereichsmeister

In Hohenneundorf bei Berlin wurde gestern der Bereichsriege-Wettbewerb von Berlin-Brandenburg im Waldlauf entschieden. Auf der acht Kilometer langen Waldstrecke lag zu nächst der frühere Marathonmeister Weber in Führung, noch vor Zurücklegung der halben Strecke wurde er jedoch von Woerbe (WH Prenzlau) abgelöst, von Berlin-Brandenburg im Waldlauf entschieden. Auf der acht Kilometer langen Waldstrecke lag zu nächst der frühere Marathonmeister Weber in Führung, noch vor Zurücklegung der halben Strecke wurde er jedoch von Woerbe (WH Prenzlau) abgelöst, von Berlin-Brandenburg im Waldlauf entschieden. Auf der acht Kilometer langen Waldstrecke lag zu nächst der frühere Marathonmeister Weber in Führung, noch vor Zurücklegung der halben Strecke wurde er jedoch von Woerbe (WH Prenzlau) abgelöst, von Berlin-Brandenburg im Waldlauf entschieden. Auf der acht Kilometer langen Waldstrecke lag zu nächst der frühere Marathonmeister Weber in Führung, noch vor Zurücklegung der halben Strecke wurde er jedoch von Woerbe (WH Prenzlau) abgelöst, von Berlin-Brandenburg im Waldlauf entschieden.

Verdunkelung

Von 16.36 Uhr bis 7.43 Uhr

Trabrennen in Riga

Die gestrigen Trabrennen in Riga waren wie gewöhnlich gut besucht und brachten spannende Kämpfe. Eine Überraschung brachte der Erfolg von „Lagmeta“, die sich auf den zweiten Platz setzte und damit eine Auszahlung von 3370 Mark erzielte. Die besten Erfolge holte sich im übrigen der Fahrer Karl Wehrhitis mit drei Siegen.

1. Rennen. 1. Primula — Fahrer St. Traus — Strecke 1600 — 3:16.0 Min. Schnelligkeit auf 1 km 1:58.0; 2. Mans J. Gradinsch — 1620 — 3:17.0 — 2:01.6; 3. Sanna — A. Purinsch — 1600 — 3:30.4 — 2:01.5. Toto: Sieg 1,60; italienische 2,60; Einlauf 2.—.

2. Rennen. 1. Kiti Kanti — J. Petrows — 1800 — 3:15.0 — 1:48.3; 2. Lanzmetz — S. Tichomirov — 1800 — 3:17.6 — 1:49.7; 3. Tschubtschika — K. Wehrhitis — 1800 — 3:17.6 — 1:49.7. Toto: 1,90; 18; 33,70.

3. Rennen. 1. Sankte — J. Gradinsch — 1600 — 2:49.8 — 1:46.1; 2. Wenera — R. Liela — 1600 — 2:55.9 — 1:49.9; 3. Katuse — J. Kuklis — 1600 — 2:56.8 — 1:50.3. Toto: 1,40; 3,60; 3,70.

4. Rennen. 1. Barente — K. Wehrhitis — 1820 — 3:18.6 — 1:49.1; 2. Darius Signals — K. Richters — 1800 — 3:19.1 — 1:48.2; 3. Mors — Nietor — 1840 — 3:24.5 — 1:51.1. Toto: 1,10; 3,20; 5,20.

5. Rennen. 1. Ina Axworthy — R. Liela — 1620 — 2:42.0 — 1:40.0; 2. Taira — V. Joschkewitsch — 1600 — 2:42.9 — 1:41.8; 3. Wisa — J. Gradinsch — 1620 — 2:42.9 — 1:40.4. Toto: 2,70; 2,20; 4,50.

6. Rennen. 1. Sankte — J. Gradinsch — 1600 — 2:49.9 — 1:46.1; 2. Daidich — S. Orlov — 1600 — 2:51.8 — 1:47,3;

7. Rennen. 1. Laits Axworthy — S. Scheizan — 1780 — 2:54.7 — 1:38.1; 2. Harlds — A. Purinsch — 1800 — 2:54.7 — 1:37,0; 3. Mefisto — K. Wehrhitis — 1800 — 3:01,0 — 1:33,9; 2. Taira — 1:40,0 — 2,70.

8. Rennen. 1. Ina Axworthy — R. Liela — 1620 — 2:43.4 — 1:40,8; 2. Tita — P. Purinsch — 1640 — 2:44,0 — 1:40,0; 3. Wisa — J. Gradinsch — 1620 — 2:44,1 — 1:41,2. Toto: 4,20; 2,60.

9. Rennen. 1. Rasma — P. Purinsch — 1800 — 2:56,0 — 1:37,7; 2. Mica — R. Liela — 1800 — 2:57,1 — 1:38,3; 3. Goudras — E. Michelsons — 1800 — 3:02,6 — 1:41,4. Toto: 3,60; 10,30; 21,70.

10. Rennen. 1. Hasty Haczover — St. Giebelhausen Jr. — 2280 — 3:25,2 — 1:30,0; 2. Poplar Hill — J. Gradinsch — 2200 — 3:26,8 — 1:31,3; 3. Akords — K. Wehrhitis — 2240 — 3:29,5 — 1:33,4. Toto: 1,20; 1,60; 1,50.

11. Rennen. 1. Harlds — A. Straja — 1660 — 2:43,0 — 1:39,8; 2. Schluja — A. Janson — 1690 — 2:43,0 — 1:37,5; 3. Alma — M. Likman — 1680 — 2:45,3 — 1:38,3. Toto: 3; 4,80; 6,90.

12. Rennen. 1. Gloria — K. Wehrhitis — 1800 — 2:56,0 — 1:33,9; 2. Atlas — J. Osolinich — 1800 — 2:58,3 — 1:39,0; 3. Sanlots — J. Petrow — 1840 — 3:01,7 — 1:38,7. Toto: 1,10; 1,70.

13. Rennen. 1. Oxchilde — J. Morkis — 1780 — 2:51,0 — 1:36,0; 2. Prince II. — J. Gradinsch — 1780 — 2:52,4 — 1:36,8; 3. Wanags — Ed. Berinsch — 1820 — 2:55,5 — 1:37,5; 2. Taira — 1:40,0.

14. Rennen. 1. Klaudija — K. Wehrhitis — 1840 — 2:56,6 — 1:37,0; 2. Walters — J. Osolinich — 1860 — 2:59,1 — 1:39,3; 3. Baiga — W. Jirgenow — 1660 — 2:59,5 — 1:36,3. Toto: 1,50; 4,50; 5,30.

DER SPUK IM NOTARHAUS

VON HERMANN ERIS BUSSE

Seit drei Tagen, vielmehr seit drei Nächten, lief der Notar von Knitzingen ziemlich aufgeregt herum. Er behauptete nach der dritten Nacht sogar, sein Haar beginne weiss zu werden, seine Köchin habe fluchtartig das Haus verlassen und seine Gattin Palmyra packe die Koffer, ins Engadin zu reisen; in diesem Haus bleibe sie keine Nacht mehr.

Es war ein nagelneues Haus. Notars wohnten erst seit zwei Wochen darin. Es war mit allen Schikanen auf das Modernste eingerichtet, Gedanken aus der Stuttgarter Weissenhofsiedlung sogar verwendet, denn Notars bemüht sich, mit der neuesten Zeit Schritt zu halten.

Nun aber geisterte es in dieser Wohnmaschine höchst mittelalterlich und zwar nachts um die berüchtigte Stunde. Meistens kam der Hausherr um halb zwölf Uhr, etwa um zehn Uhr, und die Gattin stellte dann den Grammophon ab, nach dessen forschenden Rhythmen sie gemensam dacht hatte. Dann begaben sie sich gemeinsam in ihr Schlafzimmer. Vorher liessen sie sich Schnauze, ihren Rattenfänger-Hund, etwas von der Nachbarvilla besorgen und sperrten ihn mit zurendenden Worten ins Esszimmer ein, den Silberschatz zu bewachen.

Eines Nachts, das Paar schlüpfte gerade in seine Pyjamas, da schellte es. Der Herr riss das Fenster auf und spähte hinaus. An der Haustüre stand kein Mensch, obwohl es immer wieder läutete.

„Leg dich nur hin,“ brummte der Ehegatten, „ich will nachschauen unten, vielleicht ist die Haustüre nicht richtig zu.“ Dann dort stellten sie nachts eine Alarmlampe ein, die klirrte, sobald jemand den Schlüssel oder einen Draht in das Schlüsselloch brachte.

Aber die Tür schien in Ordnung. Hin und wieder klingelte es noch. Der Hausherr ging mutig durch alle Zimmer. Schnauze blaffte zärtlich bittend hinter der Tür des Esszimmers. Es schellte auf einmal nicht mehr, aber der Hausherr nahm den Hund vorsichtshalber als treuen Wächter mit ins Schlafzimmer, Unruhe schliefen Notars, vergassen aber den Vorfall am nächsten Tage allmählich wieder. Schnauze kam am Abend wie sonst in sein prunkvolles Gefängnis, die Eheleute suchten gähmend das Bett auf. Kaum lagen sie, schellte es.

„Heiliger Strosack!“ fuhr der Herr auf, knipste Licht an und sah nach der Uhr: dieselbe Zeit wie gestern.

Blass sprang Palmyra aus dem Bett: „Deine Flinte, Mann, ich nehm’ den Revolver.“ Flüsterte sie zitternd.

„Ach, was, bleib du liegen, Weib, sind in solchen Fällen im Weg.“ „Lass den Schnauze gleich los,“ mahnte sie. Es schellte immer wieder in kurzen Abständen, während der Notar den Revolver entschärft und eine Taschenlampe einsteckte. Wer weiss, die Gattin haben vielleicht die Leuchte schon zerstört. Es brannte aber, wo er ankam. Vor der Haustüre war niemand, in der Diele auch nicht, trotzdem läutete es. Man entdeckte auch gar nicht, woher es schellte. Als er in seinem Arbeits-

zimmer herumsuchte, hörte es auf. Schnauze wimmelte hinter der Esszimmertür. Jaso, das Viechen! dachte der Notar, liess es heraus, fühlte plötzlich ein Grausen über seine Schultern gehen, schnell, schnell hinauf ins Esszimmer, am Ende haben sie Palmyra ...

Schnauze hetzte voraus und kuschelte sich zärtlich an die nackten Füsse der Herrin, die bebend auf den mutigen Mann wartete.

„Es ist nichts,“ sagte er achselzuckend. Unruhiger noch schliefen sie diese Nacht.

Und in der dritten Nacht, ungläublich, schellte es wieder. Jetzt trat auch dem mutigen Mann kalter Schweiß auf die Stirne, aber er bewachte sich, machte noch einmal die Runde im Haus, suchte und suchte. Es klingelte wie sonst, in kurzen rhythmischen Tönen, aufreizend, unheimlich. Diesmal holte der Notar den Schnauze aus Angst aus dem Esszimmer, suchte lang herum, ob schon das Lieutenants aufgehört hatte, machte den Hund förmlich toll mit seinem ewigen „Such, such!“

Es fand sich aber nichts. Nichts. Im Schlafzimmer sass die dicke Köchin Lina bei der Frau und weinte Abschiedstränen. Sie bleibe nicht in solch einem schaurigen Haus. Am Morgen ginge sie, nicht einmal den Kaffee koche sie mehr.

Schlaflos verbrachten Notars die Nacht. Morgens berieten sie. Der Hausherr tat den heiligen Schwur, am Abend nicht ins Bett zu gehen, ehe er hinter das Geheimnis gekommen sei. Er wollte feldmarschallsmäßig ausgerüstet, das heisst bewaffnet bis an die Zähne, Wache halten. Palmyra sollte ihre Abreise noch um diese Nacht verschieben, man wisse nie, wie er verwundet würde und sie dann nötigt bräute.

„Wie heissen Sie?“

VON MÜLLER-RUDERSDORF

Einer der erfolgreichsten deutschen Altertumsforscher war der von 1822 bis 1890 lebende Heinrich Schliemann, der sich durch seine Ausgrabungen von Troja, Orchomenos, Mykenä, etc. Tinsay Weltruf erwarb und seine Forschungsergebnisse und -erlebnisse in zahlreichen Büchern niedlegte.

Einstmals mehrere Monate mit seiner Frau, die Griechin war, in Leipzig wohnend, um den Druck eines neuen Werkes zu überwachen, erlebte er durch sein Hausmädchen eine drollige Überraschung.

Frau Schliemann nahm naturgemäss Rücksicht auf die besondere Freude ihres Mannes an allem Griechischen. Und um ihn ihre Aufmerksamkeit auch diesmal zu bekunden, hatte sie in weiblicher List das soeben neu verpflichtete Hausmädchen aufgefordert, während der Tätigkeit bei ihr den Vornamen „Nausikaa“ anzunehmen.

Da dem Mädchen dafür besonderer Lohn winkte, war sie gern damit einverstanden, und so sollte ein paar Minuten Zeit hatte, machte sie sich

Nun gut und Mut! Langsam und qualvoll verstrichen die Stunden des Tages. Auf Palmyras Nachtlischchen lag schon ein Revolver, dessen Mündung von ihr weg nach dem Fenster zeigte. Allerdings war er, ohne dass die Dame des Hauses es wusste, nicht geladen. Der Notar hielt nichts auf Weiterwehr mit Waffen. Aber das Eisen allein schon beruhigte.

Am Abend ging er ins Esszimmer, erstens weil dort das Likörchränken war, und zweitens sah man jedermann durch das Fenster auf die Haustüre zukommen.

Schnauze war natürlich dabei. Er sass erst zu Füssen des Herrn, der rauchte und ab und zu schnäpste. Seinen Stammtisch, dessen Tagesgespräch das Gespenst im Notarhaus natürlich war, hatte er heute geschwänzt. Die seelische Niedergeschlagenheit drückte und lastete schwer und machte ihn fast menschenfeindlich. Dazu kamen drei gestörte Nächte. Der Notar grübelte den Dingen des Zwischenreiches nach, dachte an Vorzeichen von Unglück. Tod und Weiss Gott war bei den Mahlzeiten stets vor den Füssen der Haustüre lag.

Schnauze schlief besser zu behagen, deshalb schaltete er sich unter dem Esszimmerisch, wo er bei den Mahlzeiten stets vor den Füssen der Haustüre lag.

Da schellte es plötzlich wieder. Der Hund hörte es auch; denn in Folge der offenen Türen schwoll der Schall mächtig laut durchs ganze Haus. Schnauze sprang auf und bellte böse.

„Still!“ befahl der Notar. Es blieb auch sonst ruhig. Da legte sich der Hund wieder hin und begann am Hinterschinken zu flöhnen, juckte sich auf

dem Rücken und schlug einen Trommelwirbel auf den Teppich. Es schellte fürchterlich in den bekannten Rhythmen.

Da sprang der Notar auf, schnappte nach Luft, piffte sie aus, schrie, zappelte mit Händen und Füssen und wusste nicht, ob er heulen oder lachen sollte. Die Gattin kam herzugeeilt, zitternd an ganzen Körper. Nun war’s heraus, gottlob, „Herzjeminie, sowas, sowas, nein sowas!“ stöhnte und gröhle der Notar ausser Atem.

Des Rätsels Lösung: der Schnauze, das Vieh, hockte alle Nacht neben der Tischglocke, die höchst neugierig unter dem Tisch, unter dem Teppich, verborgen war, damit die Hausfrau, ohne dass es jemand merkte, zur rechten Zeit die Bedienung zur Hand hatte, zum heimlichen Staunen der Gäste. Sie brauchte bloss mit dem Füschen auf den Knopf zu treten.

Dass ein Hund den ganzen Schlegel benützte, war wirklich nicht vorauszusetzen. Man sollte ein Neuhaus eben nicht so bauen, dass es seine Bewohner in Todesweiss versetzt und nicht schlafen lässt, die Tiere aber in nötigsten Verrichtungen stier ausser — man ist durchaus vertraut mit der „modernen Sachlichkeit.“

Dass die Stammtischbrüder, als sich das Gespenst im Notarhaus entpuppte, schlimmer schlegelten als Schnauze, darf als Zeichen harmloser Schadenfreude aufgenommen werden in Knitzingen als schönste Freude galt.

„Klabunka heisse ich, Herr Schliemann, Nausikaa Klabunka! Und geboren bin ich in Kroatien!“ sprudelte das Mädchen heraus.

Welche Befreiung und Erleichterung! Seelenruhe, wenn sich die Menschen diesen letzten Zies bewusst würden. Dieses herrlich beglückenden Zies. Erst, als fest der Staub fiel, wenn der man nur an dieses Wort denkt. Könnte man doch seinen Kindern den Weg weisen, der zur Seelenruhe führt. Gleichgültig in welcher gesellschaftlichen Stellung sie sich befinden, was für Arbeiten sie tun, wenn sie nur diesem Ziele entgegen wandern. Gott, Gott. Du bist gut.

Die Mutter erhob sich, hielt den kleinen, schweren Jungen mit ihren Armen hoch empor, lachte und setzte ihn wieder nieder. Und dann flüsterte sie ihm zu, er solle seinen Ball holen. Ja, ja, den Ball! Er befand sich in Ludwigs eigenem Zimmer. Na, weshalb wollte das Kind nicht folgen? Die Mutter wollte den Ball haben. Es war ja heute ein so herrlicher Abend, da mussten sie doch miteinander spielen. So dunkel war es noch nicht, dass man nicht mehr hätte sehen können.

„Und bring auch Letta mit!“ rief sie dem Kinde nach.

Sie stand auf dem Hofe und nahm den Ball, als der Junge zurückkehrte. Auf dem Sandplatz stellten sie sich einander gegenüber und begannen zu zuwerfen. Lachend sprangen die beiden umher. Und auch der Hund beteiligte sich daran. Letta kam, die die Gartentür und fand keine Zeit zu maueln, denn die Mutter warf ihr den Ball gerade entgegen, sodass sie ihn fangen musste, wenn sie nicht wollte, dass ihre Brust traf. Doch sie war beleidigt und wollte das zeigen und warf deshalb den Ball blindlings irgendwohin. Der flog

Lied der Soldaten im Osten

Von Henrik Herse

Im Osten dröhnt der harte Schritt,
da rollen die Kolonnen.
Es wird ein wilder Mannesritt,
Da wird kein Traum gesponnen.
Dein Herz, mein Kind, dein Herz zieht mit,
stets hält es mit dem meinen Schritt.
Und laut erklingt mein Jubelschrei:
Auch du, mein Lieb, und ich, mein Kind,
Wir zwei sind mit dabei!

Nach Osten braust der grosse Sturm
Mit hunderttausend Pferden,
Es soll, mein Lieb, der grösste Sieg
Für unsre Waffen werden.
— Dein Herz, mein Kind, dein Herz zieht mit,
stets hält es mit dem meinen Schritt.
Und hell erklingt mein Jubelschrei:
Auch du, mein Lieb, auch ich, mein Kind,
Wir zwei sind mit dabei!

Und einmal ist es dann so weit,
Dann brauchst du nicht mehr warten,
Da kommen in die Heimat wir
Mit fliegenden Standarten.
— Dein Herz, mein Kind, dein Herz zieht mit,
Fest hielt es mit dem meinen Schritt.
Und laut klingt unser Jubelschrei:
Auch du, mein Lieb, und ich, mein Kind,
Wir zwei war’n mit dabei!!

Unsere Anekdote

Der Cicerone

Als nach dem Erscheinen von Scheffels „Ekkehard“ der Hohentwiel das Wallfahrtsziel vieler Begeisterten geworden war, fühlte sich der alte Wächter des Berges dem Ansturm der tausenden Fragen der Wallbegehenden in keiner Weise gewachsen.

Er war nur eingekauft auf die Erzählung von der tapfern Verteidigung des Kommandanten Widerhold im Dreissigjährigen Krieg und vom Fall der Feste im Jahre 1800 und sah sich nun plötzlich von den zahlreich heraufkommenden Reisenden bestürmt um Auskunft über die Herrin Hadwig, den Ekkehard und den Kämmerer Spazzo.

Endlich aber erfuhr er auch, in welchem Buch das alles geschrieben stehe, kaufte sich das Buch und legte sich als verständiger Kustode die Lokalität zurecht.

„Und sehen Sie, Herr Doktor,“ sagte er einmal zu Scheffel, der wieder auf den Berg gestiegen war, „wenn sie mich jetzt fragen, wo die Hadwig gewohnt hat, dann zeig’ ich ihnen den Turm dort, und wenn sie die Linde im Burghof sehen wollen, führe ich sie unter selbigen Zypressenbaum, da sind sie ganz zufrieden. Aber ihnen vermag ich’s nicht, dass Sie mir mit dem Buch eine solche Arbeit gemacht haben.“

„Was für ein kranker Kamerad — ah, ja so, o ja, er war schon ...“ hatte ihr doch weiter gesagt, es sah so reizend aus. Du auch, Mutter, ganz wie ein junges Mädchen. Ja, ja.“

Die Mutter lächelte ein wenig verwirrt und begann dann ihre Gedanken zu sammeln.

„Wie ging es Deinem kranken Kameraden?“ sagte sie und schritt neben Tommi her.

„Was für ein kranker Kamerad — ah, ja so, o ja, er war schon ...“ hatte ihr doch weiter gesagt, es sah so reizend aus. Du auch, Mutter, ganz wie ein junges Mädchen. Ja, ja.“

Die Mutter lächelte ein wenig verwirrt und begann dann ihre Gedanken zu sammeln.

„Nein,“ sagte Tommi, „offen gesagt war ich nicht bei einem Kameraden, sondern bei Onkel Enok. Er versprach, für die alte Nannin Geld herbeizuschaffen, die vorhin ihren Tafelmusik machte. Und für die anderen Leute im Dorfe ebenfalls. Er hatte sie vergessen, es ist ja schon so lange her. Überdies sagte er, er habe schon an mehrere Geld geschickt, aber das sei wahrscheinlich unterwegs verloren gegangen. Jedenfalls hat er geplatzt, dass alles bezahlt gewesen sei.“

Im Innern der Mutter blitzte es auf. Sie war nahe daran zu fragen, ob er etwa glaube, auch den Geschwistern seine Schuld bezahlt zu haben. Sie presste indessen die Lippen zusammen und schwieg. Waren es ihre Gedanken, die Tommi zwangen, gerade diese Seite der Angelegenheit zu berühren, oder hatte er darüber mit dem Onkel gesprochen? Tommi fuhr fort:

(Fortsetzung folgt.)

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(43. Fortsetzung.)

Ich weiss nicht, warum ich lebe, doch ich weiss, dass ein Freudentag für mich anhebt, wenn meine Kinder den Weg einschlagen, den ihr Vater wanderte. Aus der Entfernung und unsichtbar muss ich sie dahin leiten, seitdem ich weiss, dass dieser Weg zur Seelenruhe führt.

„Du Seelenruhe!“ „Sie gibt nichts anderes auf Erden, das die Mühe lohnt, als Seelenruhe. Sie ist es, die Eltern ihren Kindern schenken.“

Die Mutter sass auf der Treppe zusammen mit ihrem kleinen Jungen und dem Hunde. Während ihr Hand über das Haar des Kindes glitt, fiel ihr plötzlich ein, was geschahen war, vor welch grossen Schwierigkeiten sie stand. Seelenruhe — hatte sie mitten in ihrer Not dieses Wort gefunden, das ihr Rettung bringen sollte? War ihr dieses erquickende Wort geschenkt worden, auf dass sie nicht verginge? Da lag aller Dinge Endzweck, da lag der Sinn des ganzen Lebens.

Doch zur Seelenruhe gelangt man nur mit reinem Herzen. Und als die Erinnerung wiederkehrte, verstand sie plötzlich, dass ihr Lebenswandel voll Flecken war, und dass sie sich

soeben an diesem Tage von der Seelenruhe, dem einzigen erstrebenswerten Gute des Lebens, entfernt hatte: sie hatte einen Menschen verletzt, der ihr jahrelang geholfen und der ihr Mannes zärtliche Mutter gewesen war. Wie konnte ein guter Mensch so etwas tun?

„Lulu, mein Kind,“ sagte sie erschreckt, „bist Du krank? Sind Deine Wangen heiss? Wie — weinst Du? Du wirst das doch nicht tun? Aber Lulu! Sieh doch, wie auch Ystävä traurig ist. Weshalb weinst Du denn so? Sag es der Mutter. Lulu, Lulu, aber jetzt versteh Dich Mutter wirklich nicht!“

Das Kind schüttelte den Kopf an der Mutter Brust und weinte unaufhörlich.

„Du darfst mich nicht, ... darfst mich nicht, ... Lulu nennst! Ich heisse Ludwig. Du darfst nicht, Du darfst nicht! Alle lachen, weil jeder von uns so einen Namen hat!“

Endlich verstand die Mutter, dass die Kameraden in der Schule etwas gesagt hatten. Und gelacht hatten.

„Ja so,“ sagte sie, „nun, dann wollen wir Ludwig sagen! Du bist ja auch schon ein grosser Junge. Siehst Du, wir sagten nur deshalb „Lulu“, weil Du Dich selbst so nannest, als Du noch klein warst.“

„Aber Letta folgt nicht!“ sagte der Junge und hörte auf zu weinen.

„Sie folgt schon, wenn sie es begehrt hat.“

„Seelenruhe.“ „War es Gott selbst, der ihr dieses wunderbare Wort schenkte? Alles war so einfach, aber wieviel Kummer hatte der Mensch erlitten müssen, ehe er dieses Geheimnis entdeckte.“



Links:

Während das Kampfflugzeug durch die Nacht seinem Ziel entgegenfliegt, bleibt der Heimathorst durch seine Funkstelle in Verbindung mit der Maschine

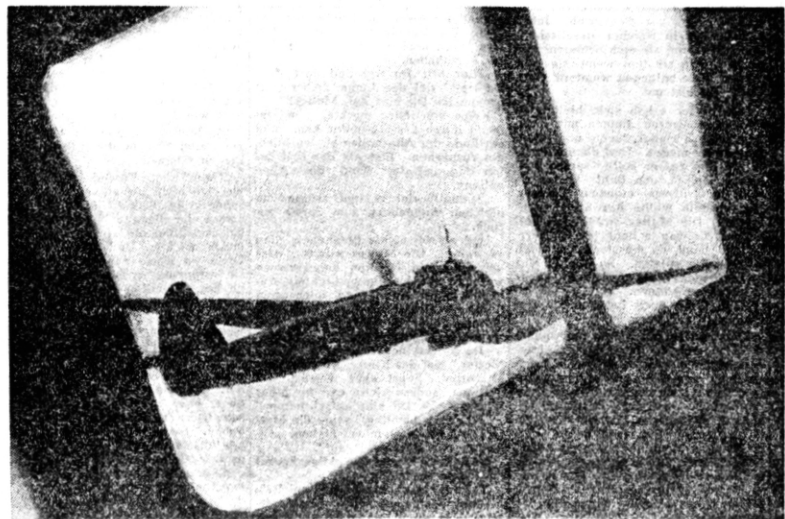
Alle eingehenden Meldungen werden dem diensthabenden Offizier zugeleitet



Einsteigen durch die Bodenwanne in das Innere des Kampfflugzeuges



Nach erfolgtem Flug über Feindesland verlässt die Besatzung die Maschine



Ruhig und sicher ziehen die Kampfflugzeuge durch die Dunkelheit gegen den Feind

Nachteinsatz unserer Flieger